

Christoph Meyer

Geheuchelte Demokratie

Wenn der Staat modern sein soll

Beitrag zur 2. Öffentlichen Ringvorlesung an der Hochschule Mittweida zum
Thema „Was ist modern?“ am 12.3.2014

Prof. Dr. phil. Christoph Meyer, Hochschule Mittweida
christoph.meyer@hs-mittweida.de

Inhalt

Inhaltsverzeichnis	2
1 Begriffliche Wirren	3
2 Vor der Moderne	6
3 Moderne Staatlichkeit	9
4 Moderne und Politik	14
5 Modernisierte oder geheuchelte Demokratie?	17
Quellen und Literatur	22
Literatur	22
Bildnachweis	22

1 Begriffliche Wirren

Was ist ein moderner Staubsauger?



Vor die Frage gestellt, welcher dieser beiden Staubsauger „modern“ ist, werden die Meisten sich für das neuere Gerät, nämlich den Roboter aus dem Jahr 2012 entscheiden. Modern heißt zunächst einfach „zeitgemäß“, heute also: unserer Zeit gemäß. Der Hoover-Staubsauger von 1936 ist demgegenüber heute nicht mehr modern. Zu seiner Zeit aber ist er mit Sicherheit sehr modern gewesen. Was modern ist, ändert sich also. Der Soziologe Armin Nassehi hat es unlängst in der „Zeit“ folgendermaßen auf den Punkt gebracht:

„Die Moderne ist die Zeit, die nicht immer schon synchronisiert und historisiert ist, sondern permanent neu synchronisiert werden muss.“¹

¹ Nassehi (2014).

Die Moderne ist wie ein i-phone, stets neu zu „synchronisieren“. Die Sprache des Soziologen Nassehi ist ebenfalls top-modern – beziehungsweise modisch. Im Moment jedenfalls.

„Modern“ ist im allgemeinen Sprachgebrauch meist positiv besetzt. Das gilt aber nicht immer. Auch nicht bei moderner Technik. Selbst die allgegenwärtigen i-phones mit ihren zahllosen Apps sind durchaus nicht unumstritten. Und hier zurück zu unserem Staubsaugerbeispiel. Einem solchen modernen Staubsauger-Roboter konnte ich über die Weihnachtstage im Haushalt meiner Schwester bei der Arbeit zusehen. Auf größeren, ebenen Flächen zog er unbeirrt und fleißig seine Bahnen. Dann aber war der Küchentisch dran, und die Stühle. Vor, zurück, seitwärts, klack – klack, es war kein Durchkommen. Zwanzig Minuten ging das so in der kleinen Küche. Ich hatte beinahe Mitleid mit der Maschine.

„Modern“ ist also nicht gleich „zweckmäßig“. Der Begriff des Modernen ist geprägt von Ambivalenz. Das Adjektiv kann positive Emotionen hervorrufen, negative, einander widerstrebende, je nachdem, in welchen Bezugsrahmen es gesetzt wird. Ein paar Beispiele: Moderne Medizin, moderne Verwaltung, moderne Hochschule, moderne Wirtschaft, moderne Politik, moderner Sozialstaat, moderne Familie, moderne Kommunikationsmittel, moderne Abhörtechniken, moderne Ökologie, moderne Gentechnik, moderne Atomkraftwerke, moderne Massenvernichtungswaffen.

Diese Ambivalenz der Modernisierung festzustellen ist nicht neu. Ulrich Beck spricht in seinem berühmten Buch „Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne“ davon, dass auf die Epoche der „einfachen Modernisierung“ der Industriegesellschaft diejenige einer „reflexiven Modernisierung“ folgt, welche sich nicht mehr nur mit der traditionellen Gesellschaft, sondern mit den Folgen der Industrialisierung selbst, mit den dadurch auftretenden Risiken auseinanderzusetzen hat². Dieses Bild scheint einleuchtend. Aber Modernisierung war in Wirklichkeit nie einfach und unumstritten, siehe die Maschinenstürmer des 18. und 19. Jahrhunderts, siehe Charlie Chaplins paradigmatischer Film „Moderne Zeiten“ von 1936. Und das gilt selbst bei dem für Beck so zentralen Blick auf die Ökologie. Schon in vorindustriellen, also

² Vgl. Beck (1986); ders. (1991), S. 180.

vormodernen Zeiten haben menschliche Eingriffe katastrophale Folgen gehabt. Ein Beispiel ist die Eroberung Nordamerikas durch Europäer nach Kolumbus. Die Kolonialherren schleppten Seuchen ein. Diese führten zur Ausrottung eines großen Teils der indigenen Bevölkerung. Die Indianer aber hatten das Land kultiviert und Ackerbau betrieben. Ihr Aussterben führte zu einer massiven Wiederaufforstung. Und aus dieser resultierte, so sagen Wissenschaftler, die „Kleine Eiszeit“ zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert³.

Hier komme ich noch einmal zurück auf das Bild mit den zwei Staubsaugern. Aus meiner Sicht als Historiker sind beide Geräte modern. Denn vor dem Zeitalter der Moderne, also in etwa vor 1800, gab es noch gar keine Staubsauger. Das erste Patent des Briten Hubert Cecil Booth datiert von 1901⁴. Historisch gesehen sind also alle Staubsauger modern.

Wenn ich also als Historiker gefragt werde, was ein moderner Staat ist, so werde ich das zunächst einmal abgrenzen, ausgehend von der Frage, was denn dann ein vormoderner Staat gewesen ist. Was sind dessen Elemente, und welche haben möglicherweise überdauert? Und: Was ist mit der Zeitenwende hin zur Moderne passiert, was sind die Neuerungen des modernen Staates?

Der Modernisierungsdiskurs dauert an. Bezogen auf Staat und Politik ist interessant, was die wichtigen politischen Akteure in unserer Gesellschaft unter dem Begriff „modern“ verstehen. Das werde ich kurz an einigen Beispielen schildern.

Am Ende komme ich dann zu der Frage, die stichwortgebend war für den absichtlich provokanten Titel dieses Vortrags: Ist ein moderner Staat (notwendigerweise) ein demokratischer Staat? Führt professionelle, moderne Organisation zu einer *geheuchelten* Demokratie?

³ Vgl. Mann (2012), S. 38f.

⁴ Vgl. Eine kleine Geschichte des Staubsaugers (<http://www.wissen.de/eine-kleine-geschichte-des-staubsaugers>, verfügbar am 10.1.2014).

2 Vor der Moderne

Der vormoderne Staat



Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation um 1500

(Birkenfeld, Wolfgang (Bearb.)
(1975): Westermann
Geschichtsatlas. Politik – Wirtschaft
– Kultur. 5. Aufl. Braunschweig: 4
Westermann, S. 17)

Ein eindeutig vormodernes Staatswesen, das war das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Es entstand im Mittelalter. Ein genaues Gründungsdatum gibt es nicht. Das Reich selbst existierte, bevor es seinen Namen bekam. Außerdem trug es verschiedene Namen: Neben der (ich übersetze jeweils aus dem Lateinischen) Bezeichnung „Deutsches Reich“ gab es bis weit ins Hochmittelalter hinein auch die Benennungen „Reich der Franken“, „Kaiserreich der Franken“ und „Kaiserreich der Römer“⁵.

Dass es sich um ein vormodernes Staatswesen handelte, zeigt der Blick auf die Karte aus dem Jahr 1500: Die Grenzen waren – nach innen wie außen – fließend. Und eigentlich handelte es sich nicht um einen Staat, sondern um ein Wesen aus vielen verschiedenen Staaten, winzig kleinen und riesengroßen. Damals bestand das Heilige Römische Reich aus fast 2500 Herrschaften: Knapp 2000 Reichsritter, 50 geistliche, 30 weltliche Fürsten, dazu mehr als 100 Grafen, etwa 70 Prälaten und 66 Städte, die alle keinen Oberherrn anerkannten außer

⁵ Vgl. Fleckenstein (1980), S. 188ff.

dem Kaiser⁶, welcher aber in den Territorien nur einen begrenzten Einfluss hatte.

Ebenfalls gibt es keine Gründungsurkunde, keine geschriebene Verfassung. Vormoderne Staatlichkeit kennt im Allgemeinen keine umfassenden, allem staatlichen Handeln zugrundeliegenden Verfassungen. Sie fußt nicht auf einem Vertrag zwischen Herrscher und Beherrschten. Sehr kurz gefasst: Nach der amerikanischen und französischen Revolution wird unter Verfassung vor allem ein geschriebener Text verstanden – davor war Verfassung lediglich ein Zustand, eben die Verfassung, in der sich ein Staatswesen befand⁷. Die Legitimität des Heiligen Römischen Reichs basierte zwar auch auf einigen schriftlichen Festlegungen, vor allem aber auf „Symbolen, Zeremonien und Ritualen“⁸.

Auf frühneuzeitlichen Reichstagen kam es, das hat die Historikerin Barbara Stollberg-Rilinger gezeigt, nicht in erster Linie auf formale, schriftlich fixierte Beschlüsse an. Von entscheidender Bedeutung waren eher symbolische Fragen wie die Sitzordnung bei Tisch, die Kleiderordnung, die Reihenfolge des Einzugs bei Sitzungen, mit oder ohne Hut. Die Rangordnung, die überlieferten Sitten und Gebräuche entschieden über den Status; sie symbolisierten nicht nur Politik – sie waren selbst Politik.

Das führt zurück auf die Tatsache, dass vor der Moderne nicht alle Menschen gleichberechtigte Rechtssubjekte waren, sondern die Gesellschaft sich in Stände gliederte, in welche die Menschen hineingeboren wurden. Darin wiederum spiegelte sich die Vorstellung einer nicht von den Menschen gesetzten, sondern von Gott gewollten Ordnung. Die Hierarchie war letztlich „von Gottes Gnaden“.

Die Freiheit wurde dann immerhin mit der Reformation auch als die „Freiheit eines Christenmenschen“ (Luther) gedacht, aber die meisten Protestanten der frühen Neuzeit begnügten sich damit, die Macht der (katholischen) Kirche zu beschneiden. Die weltliche Herrschaft blieb – siehe Luthers Haltung zum

⁶ Vgl. Holborn (1981), S. 34.

⁷ Vgl. Stollberg-Rilinger (2008), S. 12ff.

⁸ Ebd., S. 17.

Bauernkrieg – von Gott eingesetzt. Dem Kaiser, dem König, dem Fürsten, der jeweiligen Obrigkeit gegenüber schuldete der Untertan Gehorsam. Dies änderte sich erst im 17. Jahrhundert in England, sodann im Zeitalter der französischen (und amerikanischen) Revolution.

Spätestens zu dieser Zeit war das Heilige Römische Reich Deutscher Nation ein Widerspruch in sich geworden. Ein Kaiser mit Krone und alle paar Jahrzehnte ein Reichstag – das symbolisierte eine Einheit, die unvereinbar war mit der Freiheit der Glieder des Reiches. Auf Reichstagen, wie dem letzten von 1764/65, wurde nichts wirklich entschieden, gleichzeitig aber war ständig die Rede von gemeinsamer Gesinnung, von der Einigkeit „des geliebten deutschen Vaterlands“. Sprechen und Handeln waren voneinander entkoppelt. Offiziell wurden die Normen und Ansprüche aufrechterhalten, in Wahrheit aber handelte es sich hier um „institutionalisierte“, um „organisierte Heuchelei“⁹.

Das vormoderne Staatswesen war überholt, war zu einem Anachronismus geworden. Geistig hatten die Aufklärer längst die Voraussetzung zu einem Neubeginn geschaffen, und ökonomisch waren Kleinstaaterei und feudale Bindungen zur Fessel für den Durchbruch des Industriezeitalters, der Epoche permanenter Modernisierung, geworden.

Im Ankündigungstext zu dieser Vorlesung habe ich angekündigt, ich werde – als Nebenfach-Germanist – auch etwas zu den literarischen Anfängen der Moderne sagen. Das muss aus Zeitgründen weitgehend entfallen. Bekanntermaßen aber standen am Anfang der literarischen Moderne in Deutschland die Klassiker, also Goethe und Schiller.

Rüdiger Safranski hat darauf hingewiesen, dass sich im „Faust“ von Goethe „das Betriebsgeheimnis der Moderne“ zeigt, nämlich dass „die ehemals vertikal gerichtete Strebung“, also hin zu Gott, „in die Horizontale umgebogen und dadurch unerhört geschichtsmächtig“ wird: „Statt sich Gott nähern zu wollen, umrundet man die Erde. Die Moderne ist nicht mehr kosmisch gesinnt, sondern global.“¹⁰ Und so jagt Faust um die Welt, er verführt Frauen, saniert Staatsfinanzen indem er Papiergeld drucken lässt, er organisiert Kriege,

⁹ Vgl. ebd., S. 179ff.

¹⁰ Safranski (2013), S. 612.

kolonisiert, lässt Deiche bauen, und er führt die schöne Helena in einem Lichtspiel vor. Modernes Reisen, moderne Wirtschaft und Finanzen, moderne Außenpolitik, Technologien und Medien, selbst ein künstlicher Mensch wird erschaffen – im „Faust“ ist schon mehr als nur angedeutet, was das Zeitalter der Moderne alles mit sich bringen wird¹¹.

3 Moderne Staatlichkeit

Dabei ist der moderne Staat nicht über Nacht ins Leben getreten. Es gab nicht die eine, die alles entscheidende Revolution, welche einen völligen Umsturz aller bisherigen Herrschaftsverhältnisse und die Befreiung des bis dahin unmündigen bürgerlichen Individuums herbeigeführt hat. England hatte im 17. fast ein ganzes Jahrhundert der Revolutionen, und seine Verfassungsentwicklung war damit keineswegs abgeschlossen. Die amerikanische Revolution nach 1776, die Französische Revolution ab 1789 haben sich jeweils über Jahre hingezogen. Und sie waren in ihrem jeweiligen Anspruch zwar universell, aber die universelle Geltung konnte für die in ihnen vertretenen Prinzipien und Werte nie durchgesetzt werden, übrigens bis heute nicht.

¹¹ Vgl. ebd., S. 612-618.

Der moderne Staat



Beim Googlen nach „Liberté, égalité, fraternité“ erscheint ganz oben dieses Gemälde von Eugène Delacroix: „Die Freiheit führt das Volk“ aus dem Jahr 1830.

(<http://capitolcommentary.com/2013/07/13/liberte-egalite-fraternite/>, verfügbar am 26.2.2014)

5

Viele Menschen, vor allem in der westlichen Welt, mögen sich darauf einigen können, dass folgendes zentrale, erstrebenswerte Ziele sind: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit oder Solidarität, Gleichberechtigung von Frauen und Männern, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung, Volkssouveränität und allgemeine, unveräußerliche Menschenrechte. Die Verbreitung dieser Ziele, das Entstehen von Staatswesen, deren Verfassung auf diesen Zielen gründet, hängt mit dem Zeitalter der Moderne eng zusammen. Rechtsgleichheit und bürgerliche Demokratie sind Kinder der Moderne.

Es wäre aber falsch, Moderne und freiheitliche Demokratie in eins zu setzen. Die Modernisierung hat auch ganz andere Kinder hervorgebracht. Zu nennen sind: Nationalismus, Chauvinismus, Sozialdarwinismus, Rassismus, Faschismus, Nationalsozialismus, Kommunismus, Stalinismus, Rechtsextremismus, religiöser und politischer Fanatismus. Das ist eine zu große Vielzahl der Phänomene, um sie lediglich als antimoderne Reflexe abtun zu können. Nein, wie schon gesagt, die Modernisierung ist ein durchaus ambivalenter Vorgang. Die Normalität des Westlich-Demokratischen ist eine normative Fiktion.

Es gibt eine vulgärmarxistische, aber weit über den Kreis der Anhänger des Marxismus hinaus verbreitete Idealvorstellung von einer bürgerlichen Revolution: Bewaffneter Aufstand, Barrikadenkämpfe, Umsturz der Monarchie, Köpfe rollen. Die Bourgeoisie kämpft gegen Adel und Klerus, erobert die Macht, schreibt eine Verfassung und herrscht fortan, gestützt auf freie, geheime und gleiche Wahlen, Volkssouveränität und Gewaltenteilung. Die bürgerlich-liberale, parlamentarische Demokratie als Normalfall der Modernisierung. Alles andere sind Abweichungen von der Norm.

So haben viele Historiker die deutsche Geschichte interpretiert: Die bürgerliche Revolution von 1848 scheitert – an der Schwäche der bürgerlichen Revolutionäre, am Widerstand der alten Autoritäten – und fortan ist Deutschland, unter Führung des preußischen Junkers Bismarck, auf einem „Sonderweg“ des Imperialismus und Autoritarismus, der Vorherrschaft „vormoderner“ Schichten, was schließlich in die Katastrophe der beiden Weltkriege führt.

Diese These der politischen Rückständigkeit Deutschlands im 19. und frühen 20. Jahrhundert ist zu Recht bestritten worden¹². Wie wäre sonst die dynamische Entwicklung gerade der deutschen Industrie nach der Reichsgründung zu erklären? Und wie verhält es sich mit der Tatsache, dass weder das Mutterland der Revolution, Frankreich, noch das Mutterland der Industrialisierung, England, damals jeweils vorbildliche Demokratien gewesen sind? Das allgemeine, halbwegs gleiche Männerwahlrecht zum Deutschen Reichstag brauchte nach 1871 den Vergleich mit dem Wahlrecht der französischen Republik nicht zu scheuen – und schon gar nicht mit dem Mutterland des Parlamentarismus, England, wo bis zum Ersten Weltkrieg jeweils mindestens 40 Prozent der Männer (und 100 Prozent der Frauen) vom Wahlrecht ausgeschlossen blieben¹³.

China, niemand würde es leugnen, erlebt gerade einen gewaltigen Modernisierungsschub, der noch nicht abgeschlossen ist. Es ist aber kein demokratisches Staatswesen. Modernisierung und Demokratisierung sind nicht

¹² Vgl. z.B. Blackbourn/Eley (1980).

¹³ Vgl. Kroll (2013), S. 35f.

dasselbe. Die amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler Daron Acemoglu und James Robinson behaupten, dass nicht nur Zentralstaatlichkeit, freier Markt und gesicherte Eigentumsrechte („inklusive wirtschaftliche Institutionen“) Voraussetzung für erfolgreiche Wirtschaft sind, sondern auch „inklusive politische Institutionen“, also Demokratie und „eine breite Beteiligung der Bevölkerung am politischen Geschehen“¹⁴. Ein solcher Zusammenhang ist möglicherweise wünschenswert, ich halte ihn aber nicht für zwingend.

Wenn es aber nicht Freiheit und Liberalismus ist, was macht dann das Revolutionäre an der Moderne aus? Was steht am Beginn der bürgerlichen Gesellschaft, wenn nicht die Demokratie? Der polnische Soziologe Zygmunt Baumann sagt: Es ist der Übergang von der Fremdbestimmung im Rahmen der ständischen Ordnung zu einer zwingenden, obligatorischen Selbstbestimmung der Individuen als je gleiche Rechtssubjekte¹⁵.

Revolution von oben



Großherzoglich Oldenburgische
Commission zur Regulirung der
aufgehobenen und beschränkten
gutsherrlichen Rechte in den
Kreisen Vechta u. Cloppenburg:
Urkunde betreffend die Meyer's
Stelle zu Repke im Amte
Cloppenburg vom 23.1.1847

(Privatbesitz)

6

¹⁴ Acemoglu/Robinson (2013), S. 15.

¹⁵ Vgl. Bauman (2003), S. 43.

Dieser Übergang geschah im frühen 19. Jahrhundert in Deutschland ganz ohne Barrikadenkämpfe, ganz ohne Bauernkriege als „frühbürgerliche Revolution“. Vielmehr kam die Revolution von oben, durch rechtliche Verfügungen der spätabolutistischen Herrscher, welche sich über Jahrzehnte hin erstreckten. Ein Beispiel aus meiner Heimat im damaligen Großherzogtum Oldenburg: Mein Vater betreibt dort Heimatforschung, und er hat auf einem Bauernhof eine alte Urkunde von 1847 zutage gefördert.

Diese ist ausgestellt von der „Großherzoglich Oldenburgischen Commission zur Regulierung der aufgehobenen und beschränkten gutsherrlichen Rechte in den Kreisen Vechta u. Cloppenburg“. Es geht um die Hofstelle des Zellers Meyer zu Repke. Der Bauer Meyer ist zuvor dem Grafen von Galen hörig gewesen, und dieses Abhängigkeitsverhältnis ist aufgehoben worden, allerdings nicht ohne eine Entschädigung. Diese wird in der Urkunde auf einen Wert von 3.700 Silbertalern festgesetzt. Dem Meyer wird freigestellt, diesen Betrag zu bezahlen – oder dem Grafen von Galen jedes Jahr „um Martini“ 200 Taler Zinsen zu leisten. Mit anderen Worten: Aus dem feudalen Abhängigkeitsverhältnis mit Hand- und Spanndiensten, Natural- und Geldabgaben wird ein bürgerliches Vertragsverhältnis zweier formal gleichberechtigter Partner. Beides, die Kapitalschuld des Bauern und die Kapitaleinkünfte des Grafen, sind fortan an einem allgemein gültigen Maßstab *messbar* – und sie sind damit – zumindest vom Prinzip her – auf dem allgemeinen Markt eintauschbar.

Die formale Gleichheit der Menschen ist die Voraussetzung für die Entfaltung des kapitalistischen Markts. Und dessen dynamische Entwicklung kennzeichnet das Zeitalter der Moderne.

„Die Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts ist so modern wie die am Beginn des 20. Bestenfalls ist es eine andere Art der Moderne.“¹⁶

Was Zygmunt Baumann hier für die Gesellschaft formuliert, gilt auch für den Staat. Der moderne Staat ist der Staat in der Moderne. Jeder Staubsauger ist modern.

Ich unterlasse es hier, auf die Debatten der Soziologen einzugehen, also auf die Differenzierungen, die sie vornehmen – von der Früh- über die Hoch- zur

¹⁶ Ebd., S. 38.

Spätmoderne, gar zur Postmoderne, von der ersten zur zweiten, zur anderen, zur „reflexiven“ Moderne, von der festen über die flüssige zur gasförmigen, also „Flüchtigen“ Moderne¹⁷.

Wer versucht, die Moderne als Zeitalter dingfest zu machen, eine zeitlos gültige und gleichzeitig detaillierte Definition für den modernen Staat, die moderne Gesellschaft zu liefern, muss scheitern. Der Staat im Zeitalter der Moderne ist ein sich ständig verändernder Staat, ein Staat, der permanent unter Modernisierungsdruck steht.

4 Moderne und Politik

Parteien und Moderne



SPD-Wahlplakate (1969)
(http://www.150-jahre-spd.de/meliensteine/85924/1969_mehr_demokratie_wagen.html, verfügbar am 6.3.2014)

7

Ich habe einmal die Europawahlprogramme sämtlicher relevanter Parteien nach dem Auftauchen des Schlüsselbegriffs „modern“ durchforstet. Ausgegangen war ich von der Annahme, dass es vor allem die SPD ist, welche vor „Modernität“ nur so strotzen müsste. Schließlich waren es die

¹⁷ Vgl. z.B. ebd. – bei Bauman finden sich auch die diversen Begriffe mit ihren Urhebern wieder.

Sozialdemokraten mit Willy Brandt an der Spitze, welche 1969 mit dem Wahlslogan antraten: „Wir schaffen das moderne Deutschland“.

Die Annahme war falsch. Es ist ausgerechnet und als einzige Partei die SPD, in deren Programm zur Europawahl das Wort „modern“ überhaupt nicht vorkommt¹⁸. Dies mag an der – sowohl im Vergleich zu den anderen Parteien als auch zu früheren SPD-Programmen – Kürze des Programms liegen. Im Bundestagswahlprogramm 2013 strotzte das SPD-Programm jedenfalls nur so vor „Moderne“, bis hinein in die Überschriften („Gute Arbeit in einer modernen Gesellschaft“) und bis hin zu Definitionen, wie: „Eine moderne Gesellschaft ist eine Gesellschaft, in der jede und jeder Einzelne Freiheit leben kann.“ (Ich würde sagen: Freiheit leben *muss*.)

Interessant ist, in welchen Zusammenhängen bei den Parteien das Adjektiv „modern“ vorkommt.

Drei Tendenzen kann ich ausmachen:

1. Im Mittelpunkt stehen ökonomische und technologische Bezüge. So bei der CDU („moderne Stromnetze“, „moderne und leistungsfähige

¹⁸

Das Folgende basiert auf diesen Internetquellen:

CDU: Europapolitischer Antrag des CDU-Bundesvorstandes an den 26. Parteitag (Antragsschluss: 7.3.2014) (<http://www.cdu.de/sites/default/files/media/dokumente/europapolitischer-antrag-an-den-parteitag.pdf>, verfügbar am 26.2.2014);

SPD: Europa eine neue Richtung geben. Wahlprogramm für die Europawahl am 25. Mai 2014 (<https://www.spd.de/scalableImageBlob/114930/data/wahlprogramm-data.pdf>, verfügbar am 26.2.2014); Das WIR entscheidet. Das Regierungsprogramm 2013-2017

(https://www.spd.de/linkableblob/96686/data/20130415_regierungsprogramm_2013_2017.pdf, verfügbar am 26.2.2014).

Die Linke: Leitantrag zum Programm der Partei DIE LINKE zur Europawahl 2014 (http://www.die-linke.de/fileadmin/download/parteitage/hamburg2014/leitantrag_parteivorstand/131209_leitantrag_parteivorstand_europawahlprogramm_neu.pdf, verfügbar am 26.2.2014).

Bündnis 90/Die Grünen: Europa. Mitentscheiden – Erneuern – Zusammenhalten.

Europawahlprogrammewurf 2014 (http://www.gruene.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/EP-Wahlprogrammewurf.pdf, verfügbar am 26.2.2014).

FDP: Das braucht Europa! – Programm der Freien Demokratischen Partei für die Wahl zum VIII. Europäischen Parlament 2014 (<http://www.fdp.de/files/5620/EPT-Europawahlprogramm.pdf>, verfügbar am 26.2.2014).

Piratenpartei: Wahlprogramm zur Europawahl 2014

(https://wiki.piratenpartei.de/Europawahl_2014/Wahlprogramm, verfügbar am 26.2.2014).

Die Europawahlprogramme der AfD und der CSU liegen bei Abfassung noch nicht vor.

Landwirtschaft“) ebenso wie bei den Grünen (hier ist viel die Rede von einer „ökologischen Modernisierung“, aber auch von „moderner Forschungspolitik“). Die FDP will „moderne und nachhaltige Fischerei mit Augenmaß“. Bei den Piraten spielen selbstverständlich „modernste internetgestützte Technologien (z.B. SmartGrids) eine Schlüsselrolle“. Sie unterstützen „den europaweiten Ausbau modernster Kommunikationsinfrastruktur“. Die Piraten wollen aber beim „Ausbau und Modernisierung der Netze (sic!) die Schaffung von Infrastrukturmonopolen unbedingt vermieden“ wissen. Die „Linke“ erwähnt das Wort „modern“ nur einmal, aber auch hier im Zusammenhang mit der Forderung nach „Effizienz und Demokratie, von modernster Technik und Bürgerbeteiligung“.

2. Modernisierung hat aber für die Parteien auch mit Gesellschaft zu tun. So will die CDU in der Bildungspolitik „moderne Wege“ einschlagen, um „lebenslanges Lernen zu ermöglichen“. Außerdem meint sie, dass „moderne Gleichstellungspolitik“ sich positiv auf die Wettbewerbsfähigkeit auswirkt. Schließlich zähle das gemeinsame europäische Asyl- und Flüchtlingschutzrecht „weltweit zu den modernsten und weitreichendsten“. Was das Moderne an diesen Themen im Einzelnen ausmacht, wird allerdings nicht erläutert. Ähnliches gilt für die „moderne und gut ausgestaltete Verbraucherpolitik“ der Grünen und „ein modernes europäisches Urheberrecht“ bei der FDP.
3. Modernisierung wird gerne als Aufgabe für andere Länder gesehen. Deutschland gilt – vor allem bei den Konservativen – stillschweigend als schon modern. Andere dagegen müssen etwas nachholen. So möchte die FDP bei Nicht-EU-Mitgliedsstaaten einen „gesamtstaatlichen Modernisierungskurs hin zu EU-Standards“ unterstützen, und die CDU strebt „ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis zu einem politisch und wirtschaftlich modernen Russland an.“ Sie möchte über die EU zur „Unterstützung von Modernisierung und Demokratisierung in Russland“ beitragen.

Modern sind also nach Auffassung der meisten Parteien die Standards der EU, eine Reihe von Feldern ihrer jeweiligen Gesellschaftspolitik, moderne Technologie und Wirtschaft (bei den Grünen selbstverständlich mit dem Zusatz

„ökologisch“). Was ein moderner Staat heute ist, bleibt auch nach dieser kleinen Programmlese noch unklar.

5 Modernisierte oder geheuchelte Demokratie?

Erfolgreiche vs. Scheiternde Nationen

Inklusive Wirtschaftsinstitutionen	Extraktive Wirtschaftsinstitutionen
Freier Markt und gesicherte Eigentumsrechte	Marktzugang exklusiv und Eigentum in den Händen weniger konzentriert
Inklusive politische Institutionen	Extraktive (exklusive) politische Institutionen
Funktionierende organisierte Zentralstaatlichkeit	Schwach organisierter Staat BZW. absolutistische/diktatorische Herrschaft
Sozialstaatliche Regulierung und Möglichkeit der Intervention zugunsten Benachteiligter	Sozial undurchlässige Gesellschaft, staatliche Intervention unmöglich BZW. in den Händen der Privilegierten
Verfassungsstaatlichkeit, Freiheit, politische Gleichheit	Autoritäre Herrschaftsformen, Unfreiheit, rechtliche und politische Ungleichheit
→ „Erfolgreiche“ Nationen	→ „Scheiternde“ Nationen

(Christoph Meyer, nach: Acemoglu, Daron; Robinson, James A., (2013): Warum Nationen scheitern. Die Ursprünge von Macht, Wohlstand und Armut. Frankfurt am Main: S. Fischer)

8

Ich setze noch einmal bei der zentralen These von Acemoglu und Robinson an: Neben inklusiven Wirtschaftsinstitutionen sind eine funktionierende zentralstaatliche Regulierung und zivilgesellschaftliche Strukturen, die Durchsetzung von politischer Gleichheit und Demokratie die Voraussetzung dafür, dass „Nationen“ – ich übersetze diesen schillernden Begriff hier eher mit politisch organisierte Gesellschaften – nicht scheitern¹⁹.

Obwohl ich der Meinung bin, dass wirtschaftlicher, dass Modernisierungs- „Erfolg“ auch ohne Demokratie bzw. mit „postdemokratischen“²⁰ Strukturen organisiert worden ist und werden kann: Wünschenswert im Sinne eines *menschlichen Staates*, einer *menschlichen Gesellschaft* ist die Entwicklung einer

¹⁹ Vgl. Acemoglu/Robinson (2012).

²⁰ Vgl. u.a. Crouch (2004).

modernen Demokratie oder: das Schritthalten von demokratischer Staatlichkeit und demokratischer gesellschaftlicher Organisation mit der Modernisierung in allen Bereichen.

Hierzu ein paar – zum Teil auch von den Parteien in ihren Programmen angesprochene – Aspekte:

Medien und Öffentlichkeit

Immer modernere Medientechniken schaffen immer neue Möglichkeiten, unter anderem auch zur Manipulation der Massen durch verfälschte Informationen. Dies war vor und im Irakkrieg seitens der USA zu erleben, ein aktuelles Beispiel sind die Ereignisse in der Ukraine und auf der Krim. Moderne Medientechniken können von Mächtigen missbraucht werden – wie organisiert eine Gesellschaft es so, dass moderne Massenmedien, dass Öffentlichkeiten auch zur Aufdeckung und zur Bekämpfung von Manipulation wirksam werden können?

Internet und Datenschutz

Das Internet, die Datenautobahnen, soziale und andere Netze modernisieren sich ständig. Damit einher gehen stets neue Möglichkeiten zum Datenmissbrauch, zum Abhören, zum Abschöpfen privater Informationen durch Wirtschaftsinformationen, Behörden, Geheimdienste. Hier gilt das Gleiche: Wie können die Netze vor Missbrauch sicher gemacht, wie können die privaten Daten der Menschen geschützt, wie kann ein demokratisches Internet organisiert werden?

Waffen und Weltregierung

Der Kalte Krieg ist zwar vorbei, aber die Gefahr, die von immer moderneren Waffensystemen für den Weltfrieden ausgeht, keineswegs. Russland, China, Nordkorea, Israel, Pakistan und Indien, die USA und andere Länder verfügen über Atomwaffen. Welchen Weg gibt es hin zu einer Weltregierung, welche die katastrophale Entfesselung dieses Zerstörungspotenzials wirksam verhindern kann?

Umweltzerstörung und Ökologie

Negative Folgen von technologischer Modernisierung und lediglich ökonomisch effizienzorientierter Wirtschaft sind ökologische Zerstörungen, Gefährdungen

wie Treibhauseffekt und Klimawandel. Die deutsche Gesellschaft und Politik hat mittlerweile erkannt, dass die hochmoderne Technologie der Atomkraft eine Sackgasse ist. Aber wie sieht es mit einer ökologischen Modernisierung im europäischen, im Weltmaßstab aus?

Europa und Demokratie

Das Rad der europäischen Integration darf nicht zurückgedreht werden. Aber auch das moderne Europa muss demokratisch-inklusiv, nicht bürokratisch-exklusiv organisiert werden. Das ist sehr schwierig, denn Europa ist größer und komplexer als zum Beispiel Deutschland oder Sachsen oder Mittweida oder ein kleines Bergdorf in der Schweiz. Aber Modernisierung schafft auch Möglichkeiten, größere Zusammenhänge zu organisieren. Und das nicht nur dezentral. Hier nur ein paar Stichworte dazu: Mehr Kommunikation auf europäischer Ebene, mehr Kompetenzen für das Europaparlament.

Migration und Integration

Nationalismus und Nationalstaatlichkeit sind Kinder der Moderne. Aber im Zeitalter der globalen Modernisierung kommt ihnen – zumindest teilweise – die Modernität abhanden. Der Maßstab für den Umgang mit Menschen kann künftig nicht mehr ihre Herkunft und Staatsangehörigkeit sein. Sondern ihre Mit-Menschlichkeit und ihr Wille, in der Gesellschaft mit beizutragen. Alle Menschen sind gleich. Das muss in der Gesellschaft auch politisch durchgesetzt werden. Es sollte, auch für Migrantinnen und Migranten, der alte Spruch der amerikanischen Revolutionäre von 1776 synchronisiert werden: „No taxation without representation“ – wer Steuern zahlt und zum Gemeinwesen beiträgt, der soll auch politisch mitgestalten und wählen dürfen.

Sozialstaatlichkeit und Soziale Arbeit

Sozialstaatliche Regulierungen sind in vielfältiger Hinsicht an den gesellschaftlichen Wandel angepasst worden. Es ist zu einer Modernisierung des Sozialstaats gekommen, die nicht nur Schattenseiten hat – grundsätzlich hat in Deutschland jede und jeder einen gesicherten Anspruch auf das Mindeste, was zum Leben notwendig ist. Aber soziale Ungleichheiten nehmen zu, es gibt zunehmend Menschen ohne Aufstiegsperspektive, wobei es nicht nur um mangelnde Chancen geht, sondern auch um Resignation, mangelnden Willen und mangelnde Fähigkeit, das eigene Schicksal zu meistern. Hier muss

staatlich und gesellschaftlich mehr Solidarität organisiert werden. Und Soziale Arbeit, auch Bildungsarbeit braucht mehr Anerkennung, mehr Personal, mehr finanzielle Ausstattung, mehr Professionalität, um Menschen in schwierigen Lebenslagen zu helfen. Mit seinen Kürzungen an den Hochschulen in den Nicht-MINT-Bereichen geht der Sächsische Hochschulpakt hier übrigens genau in die verkehrte Richtung.

Schlussfolgerung: Die Demokratie synchronisieren

An dieser Stelle zitiere ich noch einmal die Historikerin Barbara Stollberg-Rilinger:

„Wir leben in einem Zeitalter des Verlusts von Staatlichkeit. Der moderne Nationalstaat des 19. und 20. Jahrhunderts ist nicht mehr die primäre politische Bezugsgröße, nicht mehr der einzige Fluchtpunkt politischen Handelns. Transnationale, globale, aber auch regionale Bezüge haben an Bedeutung gewonnen. Das alte Modernisierungsmodell, das von einer fortschreitenden Rationalisierung der Welt ausging, hat an Überzeugungskraft eingebüßt. Das idealtypische Modell des bürokratischen Anstaltsstaates, den man sich wie einen durchrationalisierten Betrieb vorstellte, ist selbst entzaubert worden. Die Soziologie hat längst festgestellt, dass auch moderne Organisationen nicht so funktionieren, wie ihre Satzungen es vorsehen. All das schafft Distanz zum modernen Staats- und Verfassungsbegriff (...).“²¹

Muss es auch zu einer Anpassung demokratischer Strukturen an die Modernisierung, zur ständigen Synchronisierung der Demokratie kommen? Ja, moderne Technologien und wirtschaftliche Modernisierung allein führen zur Aushöhlung demokratischer Staatlichkeit. Eine Demokratie, die nicht fähig ist, mit der Modernisierung in allen anderen Bereichen Schritt zu halten, wird zur *geheuchelten* Demokratie. Dann gibt es zwar Gemeinderäte, Landes- und nationale Parlamente, formal demokratische Parteistrukturen, aber die tatsächlichen Entscheidungen fallen woanders: bei Beratern und sogenannten „Profis“, in den Bürokratien, in transnational agierenden militärisch-industriellen Komplexen.

²¹ Stollberg-Rilinger (2008), S. 16 (mit Bezug auf Niklas Luhmann).

Ich lasse für heute einmal offen, inwieweit ich hier nicht nur eine Gefahr beschreibe, sondern einen bereits eingetretenen, sich verfestigenden Zustand. Für mich gilt aber: Moderne Staatlichkeit muss, wenn das gesellschaftliche Zusammenleben menschlich bleiben (für die Konservativen) oder (für die Progressiven) menschlicher werden soll, nicht nur professionell, sondern vor allem demokratisch organisiert sein. Demokratie beruht auf der menschlichen Selbstbestimmung und auf gemeinsamer gesellschaftlicher Mitbestimmung. Sie sollte nicht nur Staatsform, sondern alltäglich zu erlebende *Praxis für alle* sein. Notwendig ist das „Empowerment der gesamten Gesellschaft“²².

Ich komme zum Schluss. Das aus meiner Sicht zum Thema Moderne und Staat Wesentliche habe ich zusammengefasst. Aber ich fürchte, die notwendige Verkürzung war nicht nur eine didaktische Reduktion. Dem Wesentlichen auf der Spur zu bleiben, ist schwierig, wenn es stimmt: Die Geschichte der Modernisierung ist auch eine Geschichte zunehmender Komplexität. Wahrscheinlich also habe ich wichtige Aspekte übersehen oder gar vergessen. Aber wir stehen ja erst am Anfang. In diesem Sinne freue ich mich auf spannende Vorträge und eine interessante Diskussion.

²² Acemoglu/Robinson (2013), S. 541.

Quellen und Literatur

Literatur

Acemoglu, Daron; Robinson, James A. (2013): Warum Nationen scheitern. Die Ursprünge von Macht, Wohlstand und Armut. Frankfurt am Main: S. Fischer.

Bauman, Zygmunt (2003): Flüchtige Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Beck, Ulrich (1991): Der Konflikt der zwei Modernen. In: Ders.: Politik in der Risikogesellschaft. Essays und Analysen. Mit Beiträgen von Oskar Lafontaine, Thomas Schid, Claus Offe, Robert Jungk, Joschka Fischer, Erhard Eppler u.a. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 180-195.

Blackbourn, David; Eley, Geoff (1980): Mythen deutscher Geschichtsschreibung. Die gescheiterte bürgerliche Revolution von 1848. Frankfurt am Main/Berlin/Wien: Ullstein Materialien.

Crouch, Colin (2004): Postdemokratie. In: Massing, Peter; Breit, Gotthard; Buchstein, Hubertus (Hrsg.) (2011): Demokratietheorien. Von der Antike bis zur Gegenwart. Texte und Interpretationshilfen. Bonn: bpb-Schriftenreihe 1188, S. 323f.

Fleckenstein, Josef (1980): Grundlagen und Beginn der deutschen Geschichte. 2., durchgesehene und bibliographisch ergänzte Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Deutsche Geschichte, hrsg. von Joachim Leuschner, Bd. 1).

Holborn, Hajo (1981): Deutsche Geschichte in der Neuzeit. Band I: Das Zeitalter der Reformation und des Absolutismus. Frankfurt am Main: Fischer.

Kroll Frank-Lothar (2013): Geburt der Moderne. Politik, Gesellschaft und Kultur vor dem Ersten Weltkrieg. Bonn: bpb-Schriftenreihe 1340.

Mann, Charles C. (2012): 1493. Uncovering the New World Columbus Created. New York: Vintage.

Nassehi, Armin (2014): Namenlos glücklich. In: Die Zeit vom 30.1.2014 (<http://www.zeit.de/2014/06/herkunft>, verfügbar am 10.2.2014).

Safranski, Rüdiger (2013): Goethe. Kunstwerk des Lebens. Biographie. München: Carl Hanser.

Stollberg-Rilinger, Barbara (2008): Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches. München: C.H.Beck.

Bildnachweis

Hoover-Staubsauger (1936):

http://www.iels.org/agile_assets/19/A12845_l.1.jpg_resized_380_.jpeg, verfügbar am 10.2.2014.

Sichler-Staubsauger-Roboter (2012):

http://www.pearl.de/Presse/NC-3518_1_Sichler_Reinigungs-_und_Staubsauger-Roboter_PCR-3350.UV.jpg, verfügbar am 10.2.2014.

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation um 1500:

Birkenfeld, Wolfgang (Bearb.) (1975): Westermann Geschichtsatlas. Politik – Wirtschaft – Kultur. 5. Aufl. Braunschweig: Westermann, S. 17.

Eugène Delacroix: „Die Freiheit führt das Volk“:

<http://capitolcommentary.com/2013/07/13/liberte-egalite-fraternite/>, verfügbar am 26.2.2014.

Großherzoglich Oldenburgische Commission zur Regulirung der aufgehobenen und beschränkten gutsherrlichen Rechte in den Kreisen Vechta u. Cloppenburg: Urkunde betreffend die Meyer's Stelle zu Repke im Amte Cloppenburg vom 23.1.1847:

Privatbesitz.

SPD-Wahlplakate (1969):

http://www.150-jahre-spd.de/meilensteine/85924/1969_mehr_demokratie_wagen.html, verfügbar am 6.3.2014.

Erfolgreiche vs. scheiternde Nationen:

Christoph Meyer, nach Acemoglu, Daron; Robinson, James A. (2013): Warum Nationen scheitern. Die Ursprünge von Macht, Wohlstand und Armut. Frankfurt am Main: S. Fischer.